

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

320 (19.11.1927) Wintersport und Wandern

WINTERSPORT UND WANDERN

Samstag, 19. November 1927.

Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Nr. 320

Winterliches Werden im Schwarzwald.

In die Novembertage schiebt sich zu früher Nachmittag die Wand der Dämmerung. Es ist die Zeit der Heimlichkeiten. Im Dien plätschen Kessel und Kaffien, und Träume, für die uns der Sommer keine Zeit ließ, raunen durch die Stille und tauchen schon leise hinüber in die letzten Jahrestage.

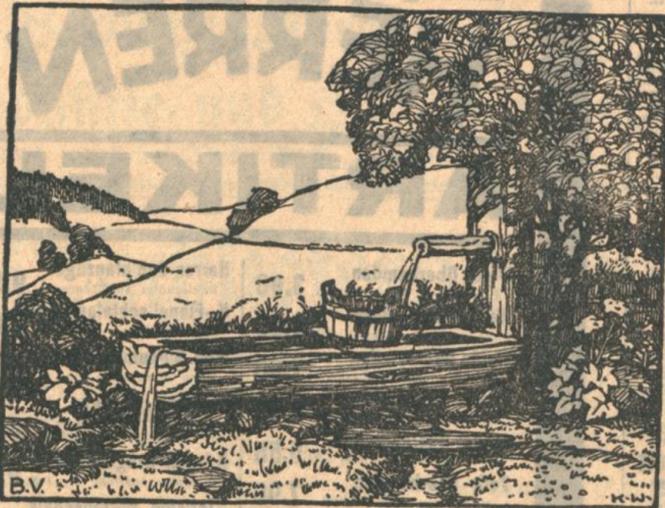
In diesem Uebergang vom Herbst zum Winter wandeln Badens Berge ihr Gesicht. Wie gute Schauspieler ändern sie von Jahreszeit zu Jahreszeit in diesem Spiel der Landschaft ihre Masken. Gekürr noch stolze Steinhäuser, die ihr bräunliches Band umwarben — heute priesterliche Wächter, gebaut von Ernst und Feiertlichkeit, die über den Tälern thronen und den Weg zur Höhe weisen.

Aber diese schwindende Zeit des Schweigens dient großen Vorbereitungen, die hinter der Bühne der Landschaft getroffen werden. Das Programm des Sommers ist verräumt und Hang mit den letzten schönen Herbsttagen des Badenlandes aus. Mit dem Blätterfall von den Bäumen wird die Herrschaft leise abgetreten an einen, dessen Einzug in den nächsten Wochen bevorsteht. Denn Baden, das Land des ersten Frühlings, des schönen Sommers und des goldenen Herbstes, kann auch im Winter seine Pracht entfalten und von ihr künden. Wo Berge und Täler als unverrückbares Bestehen in der Landschaft lagern, ist es keine Forderung der Zeit, sondern eine natürliche Selbstverständlichkeit, daß auch der Winter hier auf besondere Art geseiert wird. Die Menschen haben glücklicherweise in den letzten Jahren auch mit dem Winter Freundschaft geschlossen und vielleicht ist es doch ein seltsames Wunder, daß die Länder der Berge für alle Zeiten den schönsten Winteraufenthalt bilden.

Der erste Schneetag im Schwarzwald wurde von dem Chronisten bereits verzeichnet. Und deshalb kann diese frühe Botchaft auch als eine Verheißung gelten, die in der nächsten Zeit ihre Erfüllung finden soll.

Die Winterportorganisationen lenken als erste immer die Aufmerksamkeit auf die winterliche Zukunft. An allen Orten wurden Tagungen und Versammlungen abgehalten; die verschiedenen Gänge des Skiflubs Schwarzwald, der treu und unermüdet das natürliche Geheiß verwaltet und es den großen winterportlichen Veranstaltungen zugänglich macht, haben beraten. Ski- und Sprungläufe festgelegt, sich über die Termine geeinigt und das winterportliche Programm im Schwarzwald vervollständigt. Danach wird es auch in diesem Winter an nichts fehlen, die zahlreichen Sprunganlagen und Hodelbahnen, das weite Schneefeld und die Winterportplätze und Winterkurorte des Schwarzwaldes zu einem Mittelpunkt eines regen Treibens zu machen. Zusammen mit dieser Vorbereitungsstätigkeit der sportlichen Verbände gehen die Bestrebungen des Unterfunkwesens in Baden, den Wintergästen alle Annehmlichkeiten zu bieten, die heute erwartet werden dürfen. Der Reiz des Winteraufenthaltes in Baden liegt darin, daß überall das Schneegebiet bebaut und leicht zu erreichen ist, und daß die Verbindungsmöglichkeiten, sei es mit Bahn, Auto oder Schlitten, so ausgebaut sind, daß die Beschränkungen der Reise auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben. Die mannigfaltige Höhenlage der Berge und ihrer Bekanntschaft ermöglicht, eine Wahl nach jedem Geschmack zu treffen.

„Komm mit!“ rauft es noch durch die spätherbstlichen Tannenspitzen; „komm mit!“ tönt es aus den Tiefen der Bergseen; „Komm mit!“



Quellenreichtum im Schwarzwald.

halt es rings durch die badische Erde, die bereit ist, der müden Großstadtsehnsucht winterliche Erfüllung von seltsamem Netz zu geben.

(Der vom Badischen Verkehrsverband herausgegebene illustrierte Prospekt „Schwarzwaldwinter“ bringt eine Uebersicht über die badischen Winterkurorte und Winterportplätze. Er kann kostenlos von der Geschäftsstelle des Badischen Verkehrsverbandes in Karlsruhe bezogen werden.)

Des Winters Einzug auf dem Herzogenhorn.

Auf leisen Sohlen über Nacht Frau Holle kam gegangen und spreute ihr schneeliges Vinnen über unsere herrlichen Höhen. Wie lieb ist doch der Schnee, und welch wunderbare Bilder verleiht er zu schaffen. Ein ganz anderer Welt als sein feuchter Bruder, der Regen, der Wald und Flur in griesgrämige Stimmung versetzt und dem Wanderlustigen durch alle seine Pläne nasse Stride zieht. Dürftig haben denn schon am Sonntag die ersten Skiläufer ihre Brettle aus dem Sommerurlaub aufgehört und sind heraufgekomen, um zu sehen „wie's läuft“.

„Aller Anfang ist schwer“ — das gilt auch für das Skifahren auf dem ersten Schnee; wenn's aber so weiter macht, dann kann es herrliche Zeit zum Bretteln geben. Das Herzogenhorn mit seinem einsigen Schigebirge und seinen herrlichen Fernsichten ist durch die Dreiseilbahn, von Station Bärenthal aus, auch dem viel näher gerückt und besser erreichbar geworden, der nur die Sonntage zur Ausübung des Skisports frei hat. Zu Fuß oder mit den Skiern erreicht man auf der Feldbergstraße über den Zeiger das Horn in 1½ bis 2 Stunden. Ueber den Zweifelsbach braucht man eine halbe Stunde mehr. Der Rückweg kann auf Skiern in einer — zu Fuß in 1½ Stunden leicht zurückgelegt werden.

Vom Zeiger aus geht nun eine neue Fahrstraße durch den Nudenwald zum Herzogenhorn-Gasthaus, so daß es dem Skifahrer und auch dem Fußgänger möglich ist, das Horn in müheloser Wanderung zu erreichen, ohne die

steilen Hänge der Grafenmatte, die im Winter überhaupt nur für den geübten Skifahrer überwindbar sind, hinaufklettern zu müssen.

Für Fußwege und Autos wird die Straße im Frühjahr befahrbar. Es wird mit allen Mitteln verübt werden, die Nudenwaldstraße auch im Winter offen zu halten, um besonders den älteren Semestern wie auch den weniger waghalsigen Skifahrern und Fußgängern das herrliche Stigebirge des Horns erreichbar zu machen. Die neue Fahrstraße durch den Nudenwald, die in knapp zwei Kilometer Länge zum Herzogenhorn in ganz allmählicher Steigung führt, ist auch landschaftlich schöner als der Weg über die Grafenmatte. Grobhartige Ausbilde auf den ganzen Feldberg und weiter bieten sich dem Auge des Wanderers und Skifahrers und wenn er erst aus dem Hochwald herankommt auf die freien Hänge, entrollt sich ihm ein wundervoller Rundblick auf das Herzogenhorn, die Spießhöcker, die Alpenette, den Jura bis hinüber zum Wauern und den Vogesen, und belohnt ihn so in veränderlicher Fülle für die Mühe der Wanderung und des Aufstiegs.

Drum frisch auf zum frisch-erhöhten Winterport und dazu noch einträgliches Ski-Heil! G.M.

Vorschlag für die Sonntagswanderung.

Oberbühlertal — Döhlenkopf — Herrenwies — Rauminzack (1/2 Std.).

Bahnfahrt nach Oberbühlertal (Sonntagsfahrta Rauminzack/Oberbühlertal 3. Kl. 3.70, 4. Kl. 2.50 M.). Karlsruhe ab 5.00 (Oberbühlertal an 6.54), 6.38 (8.39), 8.20 (10.20). Von der Station Oberbühlertal (550 Meter) am Erholungshaus Schindelpeter vorüber zum Gerelbachhotel und durch die Gerelbachschlucht aufwärts nach Hundsdorf (888 Mtr.). Von hier zum Hohen Döhlenkopf (1056 Meter; neuerichteter steinerner Turm; Aussicht). Abstieg nach Herrenwies (755 Mtr.) und weiter über die Schwarzenbachschlucht zur Bahnhofsstation Rauminzack (398 Meter). Rückfahrt 15.30 (Karlsruhe an 17.54), 17.58 (19.58).

Ein Besuch in der Stfabrik.

In einem der sonnigsten Herbsttage dieses November führen wir in eine Stfabrik. Ich staunte nicht schlecht über die Ausdehnung dieser „Wiege des Schneeschuhs“, denn ich hatte mir die Vorstellung der platten, langen Hölzer wirklich einfacher vorgestellt. Das Holz, das im Vorraum lagerte, war Tanne, Ahorn, Ulme und Esche. Nun erfuhr ich, daß die Eschen und Hölzer (ein ausländisches Holz) sich am besten zur Herstellung eignen. Das Hölzchen aber ist recht teuer und wird meist durch die heimischen Hölzer ersetzt. Als billigster Ersatz gilt das Kieferholz, Buchen- und Eichenholz. Die Bretter werden aus dem Längsschnitt eines Baumes geschnitten und sind je nach ihrer Lage von mehr oder weniger großer Festigkeit und Güte. Das beste, das Splintholz, ergibt das biegsamste und zugleich feinste Stück. Das Kernholz ist das am wenigsten gute, denn dieses ist sehr oft durch Kienäure und widerstandsfähige „Flammen“ verrotzt. Die Eschen werden also maschinell aus dem Holz herausgeschritten, ebenso wie sie durch Schablone, Druckpresse, Frästisch und Dickenholzmühle das nötige und sehr unterschiedliche Dickenprofil erhalten. Als solch roh geformte Bretter kommen sie dann in einen Dampfen. Aus dem Dampfen kommend, werden sie in einen Bod gepannt und vorsichtig vorgebogen. Bis zur völligen Ansführung werden sie dann auf einen Wiege- und Trockenbock aufgespannt, der durch eine ständige Vorrichtung verstellbar ist. Da die verschiedenen Hölzer auch eine verschiedene Wiege- und Dehnfähigkeit haben, müssen sie ganz individuell behandelt werden, d. h. sie müssen im heißen Zustand so weit überspannt werden, damit sie nach dem Trocknen die gewünschte Form behalten. Danach erhalten sie die Führungsrinne, von deren exakter Ausarbeitung sehr stark der Erfolg des zukünftigen Skiläufers abhängt.

Aber auch hierbei leistet die Maschine eine in Genauigkeit nicht zu übertreffende Arbeit. Je nach Art der Bindung ist nun noch die Anbringung des Stemmlochs nötig, in das die „Falten“ — Bindungsbohlen — eingeklebt werden. Auch hier ist größte Genauigkeit nötig, denn ein zu weites Stemmloch, das durch eine feine Holzleiste erst den Boden festigen läßt, ist Stillearbeit und wird sehr bald in der Praxis seine Mängel erweisen. Damit ist aber dann der Rohski fertig, und ihm fehlt nur noch das Kleid, das man ihm in Form von wasserfestem, farblosen Lack überzieht.

Diese ganze fabrikmäßige Herstellung des Skis ist aus der Heimarbeit im Geburtslande des Schneeschuhs, in Norwegen, hervorgegangen. Je nach Bedarf schnitt und schnitt sich der Jäger, der Bauer, der Lehrer, der Vater für seine Kinder die Bretter, und zwar mit dem Handwerkzeug, das in Norwegen in kaum einem Hause fehlt, mit Axt, Meißel und Schmittmesser.

Um ein interessantes Wissen reicher, ging ich freudigen Schrittes der Stadt zu, denn nun weiß ich, was ich kaufen muß; vielleicht die teuersten, aber sicher die besten Skier.

Saig Gasthaus u. Pension zum Hochfirst

direkt am Fuß des Hochfirst gelegen, mit Alpenansicht
Gut bürgerliches Paus — Durch Neubau bedeutend vergrößert
36 Betten — Pension von Mk. 5.— ab
Großer Saal für Vereine und Touristen bestmüßig
Telephon Neustadt 298 Bes. W. Zimmermann

Auf dem Michelsberg bei Untergrombach.

Jeder, der die Straße Karlsruhe — Bruchsal fährt, kennt das kleine graue Kirchlein, das wie ein Wächter auf einem der Hügel steht, welche die Ebene säumen. Aber wenige wissen, welche geschichtliche Bedeutung der Michelsberg hat, noch weniger Menschen kennen die verschwiegene Schönheit, die sich auf seiner Höhe aufstaut.

Wer hinaufsteigt — man biegt in die Gasse hinter der Kirche in Untergrombach ein und klimmt dann ein paar vergnügte Staffeln hinauf, die den Wanderer reich über die weite, sinnende Ebene heben — der schaut auf der Höhe Schönheiten, die er in der einfachen Landschaft nicht geahnt hat. Nirgends spannt sich das grenzenlose Gezeigt weiter und lechter, als über einem Streifen frischgeadeter, brauner Erde, der über den Hügelrücken zieht und hinter dem alles übrige Land für den Blick versunken ist. Das kleine Kirchlein ragt am Ende auf, sehr anspruchslos, sehr schlicht, wie ein Bergknecht aus einem alten, einst höhnischen Geschlecht, bescheiden und um seine unbekannte, verborgene innere Kraft wissend. Einen letzten fremden Glanz gab ihm der Fürstbischof Damian von Schönborn, als er 1743 das Innere der alten Wallfahrtskapelle wiederherstellen ließ, im Stil des 18. Jahrhunderts, mit Stuck, Schnitzwerk und aufgeschlitzter Formensprache. Das graue Gemäuer draußen schaut verkommen und schweigend zu so viel Aufwand. Uns wenigstens heute scheint das so, uns, die wir nur den Glanz unseres eigenen schneidig-harten Erlebnisses als Schmuck um ein ehrwürdiges Heiligtum wissen wollen.

Jüngendwo hinter einer Chormauer hing noch im Vorjahr jenes nachgedunkelte Bild des Erzengels Michael, das Ulrich Brandmaier im Auftrag des Fürstbischofs malte, und das unverkennbar die herbe Umgestaltung eines altwollen heiligen Vorbildes war. Wenn an einem sonnigen Tag die Seitentür der Kapelle offen

steht, dann wird in dem schmalen Raum von selber ein Bild, warm und tief, wie es Hans Thoma gemalt hätte: das Hügeland im sonnigen Hauch des frühen Herbst, hell gebräunt hinter dem tief hängenden Gewölk eines Raums im Vordergrund; ein Bauer mit der Sacke auf der Schulter steigt den schmalen Pfad herauf.

Dieser Pfad führt ein Stücklein bergab und einen bromberwachsenen Rain entlang auf die Felder. Sie sind fast und ungepflügt, aber auf den Stoppeläckern hat der feuchte Sommer verpätete Reppflüße hervorkommen lassen, und etwas noch viel Schöneres: richtige Sommerblumen blühen noch, Nachtkiepen, Wollweiden und Gnanen — die Kornblume, die hier nicht im matten Gold des Kornfeldes, sondern in der fahlen freien Herbstluft blüht, ist so eigenartig schön, daß sich der fremde Name aufdrängt. Alle die großen und kleinen Ackerränder sind noch wach, und ihre Vielfältigkeit ist um diese Jahreszeit kein Verdruss mehr, sondern ein stielblich blühendes Wunder.

Es sind noch mehr da. Auf der Wiese blühen ein paar seltene Kostbarkeiten, kleine, fleckfarbene Atern, wie wir in der Ebene sie nur in Gärten kennen.

In einem Akerrand wächst ganz allein ein Haselstrauch. Wie er so in der Sonne steht, erinnert er an ein liebes Mädchen — vom Haselbäumchen, das Gold und Silber über ein bittendes Kind schüttete. Es ist, als ob von dieser Landschaft und seinen Bewohnern ein jeder mit solchem Reichtum beschenkt würde. Während drunter die Ebene in dunkigen Schleiern liegt, sonnt sich der Wanderer auf der hellen Höhe und fühlt sich unbegreiflich heimisch. Denn er fühlt, was er vielleicht nicht weiß: daß dies Land schon in grauer Vorzeit den Menschen Heimat und teuer war. Als die heute reich besiedelte Ebene noch ungewisser Grund war, befand sich auf dem Michelsberg eine Steinzeitiedlung, zeitlich mit den bedeutendsten in Süddeutschland verwandt, und der Michelsberg gab den Funden der ganzen Periode ihren Namen.

In der germanischen Zeit war der Berg wie mancher andere ein kultischer Mittelpunkt; auf seiner Höhe war das Heiligtum des Wotan, und die Wahl der Stätte weist, daß in den Zeiten, wo Völkergeschichte nicht geschrieben wurde, das innere Wissen um die Entwicklung der Menschheit nicht geringer, sondern tiefer war.

Das Christentum behielt in der ehemaligen Kultstätte das Heiligtum einer kammenden und schützenden Macht, des Erzengels Michael. So lebte der Michelsberg im Bewußtsein des Mittelalters in einer neuen Bedeutung auf. Die neuzeitliche Forschung hat das schöne Privileg, um es nicht schickalsgewollte Sendung zu nennen, mit ihrem Werk zu bekämpfen, was der Menschheit aus Urzeiten lebenswichtig und bedeutungsvoll war und von frühen Zeitaltern in Bildern und Symbolen verehrt wurde. Die frühen Völker fühlten sich von überirdischen Mächten an die Stelle der Erde berufen, die ihnen bewohnbar war. Unzählige Nutzen deuteten es an. Und die überirdischen Mächte wurden an einer bevorzugten Stätte des Landes verehrt, aus dem die Menschen ihre Lebenskräfte zogen. Von dieser geschichtlichen Bedeutung wußten die mittelalterlichen Wallfahrer nichts, aber was sie in dem Erzengel Michael sahen und verehrien, ist ein wichtiges Stück der Weltgeschichte der europäischen Menschheit.

Es hat auf der Höhe des Michelsbergs viel menschlicher Glaube gelebt, und vielleicht ist es die Blut der Väter vergangen, die so lebendig aus der stillen Landschaft spricht an diesem Herbsttag voll Sonnenglanz und später Sommerblumen.

Literatur.

Der schöne Kreis Ahrweiler. 56 Bilder von Rhein, Ahr, Eifel und Grafschaft. Amtliches Verkehrs- und Heimatwerk des Kreises Ahrweiler; mit einer Einleitung von Dr. Ludwig Mathar-Köln. Herausgegeben vom Kreis-Ausschuß Ahrweiler und erschienen im Verlag Karl Kollbach jr., Remagen am Rhein, Ladenpreis 7.— M. Der Kreis Ahrweiler, bekannt

durch die guten Rotweine der Ahr und durch seine Vadeorie Aitenabr und Neuenahr, ist in diesem Jahre mit in den Mittelpunkt des sportlichen Interesses getreten durch die Erbauung des Rurberg-Ringens in dem Nachbarreise Ahenau. In die Schönheiten des Kreises Ahrweiler führt das vorliegende Buch ein, führt vom Rhein das Ahrtal aufwärts mit seinen Felsen und Bergen, seinen herrlichen Wäldern und blühenden Weinbergen. Romantische Motive, die von alten Mitterzeiten zu erzählen wissen, tauchen auf, und es spricht beste Kunstausfassung aus den Bildern, die einfache Bauernhäuschen mit allem ländlichen Drum und Dran zeigen, und die doch von unübertrefflich malerischer Wirkung sind. Die Aufnahmen sind Meisterwerke photographischer Kunst. Der Druck entspricht den Bildern und bringt sie zur besten Wirkung. Man hat seine Freude daran und glaubt sich bei dieser kaum erreichten plastischen Deutlichkeit in die Landschaft verliert.

Taschenatlas für Eisenbahnreisende. Das ist ein vom Verlag Welhagen u. Klasing in Leipzig herausgebrachtes Werk, 2. Auflage, das, wie es im Vorwort heißt, auch eine langweilige Gegend fesseln darfstellen soll. Auf einem Uebersichtsblatt sind Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Norditalien, Nordfrankreich, Belgien und die Niederlande quadratisch aufgeteilt. Der im Zuge durch die Welt fahrende Reisende sucht sich nach den Nummernangaben die genaue Spezialkarte des zu durchzufahrenden Gebietes auf, und kann sich hier in Bealicht über Land und Leute, die geologischen, völkerverständlichen und alle sonstigen Besonderheiten der Gegend orientieren.

Von Karlsruhe heißt es zum Beispiel: „Gärten, Kunst- und Stadtbild. Straßenformia laufen alle Straßen auf das ehemalige Schloß (heute Landesmuseum) zu. Ausstellungen und Konzerte. Aufblühende Industrie. Großer Rheinhafen und Flughafen. Technische Hochschule, Kunstakademie, Schloß, Stadtpark, Museen.“

